

# KARMEL- KONTAKT

Rundbrief  
für den Freundeskreis der Karmeliten

Sommer 2018 / Nr. 130



## VERTRAUT DEN NEUEN WEGEN Gedanken zum Provinzkapitel

Kenner und Freunde unserer Gemeinschaft wissen Bescheid: Bei einem Bettelorden wie dem unseren ist Leitung demokratisch organisiert. Ämter werden nicht auf Lebenszeit, sondern nur befristet (gewöhnlich auf 3 Jahre) vergeben. Gemeinsamem Überlegen und gemeinsamem Entscheiden kommt große Bedeutung zu. So tritt das Provinzkapitel alle 3 Jahre zusammen. Es reflektiert die zurückliegende Entwicklung, wählt die Provinzleitung und stellt die Weichen für die künftige. Zusammengesetzt ist es zur Hälfte mit Vertretern, die von Amts wegen teilnehmen, und zur Hälfte mit Delegaten, die aus der Provinz gewählt werden. Wenn also 26 Brüder in der Pfingstwoche zum Provinzkapitel der Deutschen Provinz zusammenkamen, so geht dies aus der demokratischen Verfassung des Ordens hervor.

Einberufen wurde es unter dem Leitwort „Vertraut den neuen Wegen“, der Titelzeile des gleichnamigen Liedes, das sich im Bamberger Gotteslob bei der Nr. 853 befindet. Bezogen war dieses Wort auf die Zukunft der 62 Karmeliten in Deutschland. Allerdings hat die Dynamik des Kapitels den Blick zunehmend auf die 22 Mitbrüder in Kamerun gelenkt. Der Raum, der ursprünglich zur Erörterung der „neuen Wege“ in Deutschland gedacht war, hat sich entsprechend verkürzt.

Vertrauen zieht sich durch biblische Berufungsgeschichten wie ein roter Faden hindurch: als eine Haltung, die einerseits Gott vom Menschen erwar-



*Provinzkapitel in der Pfingstwoche in Springiersbach.*

tet, wie sie andererseits den Menschen auszeichnet und mit dem Glauben einhergeht. Von daher setzt die erste Strophe unseres Titelliedes bei Abraham, Noah und dem Auszug in das gelobte Land an:

*Vertraut den neuen Wegen,  
auf die der Herr uns weist,  
weil Leben heißt: sich regen,  
weil Leben wandern heißt.  
Seit leuchtend Gottes Bogen  
am hohen Himmel stand,  
sind Menschen ausgezogen  
in das gelobte Land.*

Der Auszug in das gelobte Land fasst im Zusammenhang des Kapitels wohl die Neuausrichtung karmelitanischer Präsenz in Deutschland ins Auge, wie sie mit deutlichen Zäsuren begonnen hat: die Übergabe der Seelsorge in Straubing an die indische Karmeliten-

provinz, die Übertragung der Trägerschaft für das Theresianum an die Caritas-Schulen gGmbH in Würzburg und die begonnene Projektentwicklung in Bamberg.

Eine Ordensgemeinschaft kann nicht auf sich allein bezogen sein. Die alte Unterscheidung zwischen Mönchs- und Bettelorden besagt für die Karmeliten Folgendes:

Sie ziehen sich nicht in ihre Klöster zurück, sondern entfalten ein Apostolat auf ihre Umgebung hin.

Sie leben nicht von Immobilien und Geldanlagen, sondern von ihrer Arbeit und der Unterstützung aus der Bevölkerung.

Sie brauchen die Auseinandersetzung mit der Theologie und den Fragen der Gegenwart, um sich in Gesellschaft und Kirche einbringen zu können.



Als Gäste aus Rom waren P. Michael Farrugia und P. John Keating gekommen (Mitte). An ihrer Seite P. Ludwig Eifler und P. Peter Schröder (links) sowie Fr. Günter Benker und P. Klemens-August Droste (rechts).

So fährt unser Titellied in seiner zweiten Strophe fort:

*Vertraut den neuen Wegen  
und wandert in die Zeit!  
Gott will, dass ihr ein Segen  
für seine Erde seid.  
Der uns in frühen Zeiten  
das Leben eingehaucht,  
der wird uns dahin leiten,  
wo er uns will und braucht.*

Auch das Engagement in der Mission gehört in diesen Zusammenhang. Die Missionsinitiative in Kamerun, die die damalige niederdeutsche Provinz 2001 übernahm, ist seit 2013 zur Sache der Deutschen Provinz geworden. P. General Fernando Millan Romeral richtete an das Kapitel den Aufruf: „Diese Missionen sind sehr wichtig für den Orden. Wenn es in einer Provinz keinen Sinn für die Mission mehr gibt, dann verschließt sich diese Provinz (wie Papst Franziskus es so oft betont hat) in ihren kleinen Problemen, in ihrer eigenen kleinen Welt, und sie welkt dahin. Nur die Mission, trotz all der Probleme, die sie unwiderleglich mit sich bringt, öffnet Fenster, eröffnet uns neue Horizonte, bringt uns zurück zu der Freude, das Evangelium zu verkünden, und ermöglicht uns die Freude, unser karmelitanisches Charisma zu teilen, indem wir es in andere kulturelle Formen übersetzen.“

Die Brüder in Deutschland und in Kamerun sind gleichzeitig Gebende und Nehmende, so formulierte das Kapitel als Ansatz. Das Spirituelle Kapitel in der Pfingstwoche des kommenden Jahres soll Austausch und Begegnung

in einer Breite ermöglichen, die bislang nicht gegeben war. Wie wir uns und wie wir Mission verstehen, werden uns als spannende Fragen beschäftigen. Wir können voneinander lernen.

Lernbereitschaft und ein offener Blick sind die Stichworte, die uns zur letzten Strophe unseres Titelliedes weiterführen:

*Vertraut den neuen Wegen,  
auf die uns Gott gesandt!  
Er selbst kommt uns entgegen.  
Die Zukunft ist sein Land.  
Wer aufbricht, der kann hoffen  
in Zeit und Ewigkeit.  
Die Tore stehen offen.  
Das Land ist hell und weit.*

Als Lotsen auf diesem Weg hat das Provinzkapitel Mitbrüder gewählt, die bis auf eine Position vorher schon die Provinzleitung bildeten: P. Peter Schröder zum Provinzial sowie P. Ludwig Eifler aus Springiersbach, Fr. Guido Niessner aus Bamberg, P. Klemens-August Droste aus Marienthal und Fr. Günter Benker aus Bamberg zu Provinzräten. Das Potential unseres Titelliedes zeigt sich darin, dass es seinen ursprünglichen Kontext – den einer Trauung im August 1989 in Eisenach – überstiegen und mit der Wende einen neuen Horizont entwickelt hat. Es fand Aufnahme in das evangelische und dann in das katholische Gesangbuch. Dieses Lied will Mut machen. Es verdichtet biblische Glaubenserfahrung für alle Orte, die sich in Umbruch befinden. Karmeliten und Kirche sind da mittendrin.

*P. Stephan Panzer*

## Verstorbene Leser und Freunde

Josefa Altmeyer, Landsweiler  
Betti Appei, Wilhelmsthal  
Anneliese Babisz, Duisburg  
St. B. Bestian, Hünxe  
Georg Bloss, München  
Hedwig Böhm, Scheßlitz  
Kurt Cicholas, Heiden  
Baptist Dumpert, Scheßlitz  
Gabriele Friedlein, Bamberg  
Paul Fronhoff, Issum  
Dr. Karl-Josef Gilles, Trier  
Edeltrud Greiß, Koblenz  
Marga Grimmer, Bamberg  
Anna Großkopf, Hemhofen  
Christa Gwozdz, Gladbeck  
Helga Höfte, Marienthal  
R. Holzner, Mainz  
Heinrich Hummel, Scheßlitz  
Franz-Josef Inglen, Reil  
Anton Kempfer, Hergatz  
A. Kranz-Wendel, Wittlich  
Maria Löffler, Wilhelmsthal  
Else Morweiser, Bürstadt  
Olga Ott, Bamberg  
Hildegard Polzschuster, Bamberg  
M. P. Reinwald, Pettstadt  
Katharina Resch, Mainz  
Wolfgang Richter, Zell  
Karl Schäfer, Trier  
Herbert Schulte-Eversum, Schermbeck  
Reinhold Stadler, München  
H. A. Walter, Erbach  
Bernhard Weber, Wiedeiah  
Helene Weisenberger, Friedberg

Wir gedenken der Verstorbenen  
in der Feier der Eucharistie.  
Gott schenke ihnen Leben in Fülle!

### KARMEI-KONTAKT Nr. 130 – Sommer 2018

Hrsg.: Provinzialat der Deutschen Provinz  
der Karmeliten

Redaktionsanschrift: Karmel-Kontakt,  
Karmelitenplatz 1, 96049 Bamberg

Redaktion: P. Stephan Panzer OCarm.,  
P. Matthias Brenken OCarm.,  
P. Georg Geisbauer OCarm.

Foto-Nachweis: KK-Archiv  
Druck: Druckerei Distler, Hirschaid,  
E-Mail: karmel-kontakt@web.de,  
www.karmeliten.de

Spendenkonto: Deutsche Provinz der  
Karmeliten, Darlehenskasse Münster,  
BLZ 400 60 265,  
Kto. 3 788 201, BIC: GENODEM1DKM,  
IBAN: DE45 4006 0265 0003 7882 01

# UNSERE KARMEITANISCHE GEMEINSCHAFT IST JUNG!

## Profess von Frau Michaela Schramm in Straubing

Es war ein Tag der Freude für die Gemeinschaft des Dritten Ordens in Straubing: Michaela Schramm, 25 Jahre jung, legte am 16. Dezember 2017 ihre Zeitliche Profess vor P. Jim in der Straubinger Karmelitenkirche ab. Feierlich versprach sie, in der Karmelfamilie ein Leben nach dem Evangelium Jesu Christi zu führen, und bekräftigte dies durch das Gelübde des Gehorsams und der standesgemäßen Keuschheit. P. Jim überreichte ihr die Professkerze und wies dabei auf die Bedeutung der Regel, des Stundengebetes und des Skapuliers hin. Als Geschenk der Gemeinschaft bekam Frau Schramm Stundenbücher überreicht.



Mit Michaela Schramm freut sich in Straubing P. Jim, ...

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein fand man auch Gelegenheit, mit Frau Schramm über ihren Weg in den Karmel zu sprechen. Mag es doch manchen verwundern, dass eine junge Ehefrau und Mutter sich für diesen Weg entscheidet. Dabei machte sie klar, dass sie überzeugt ist, von Gott geführt worden zu sein. Als Teenager sei sie keineswegs religiös gewesen. Trotzdem regte sich in ihr der Wunsch, die Gottesmutter mehr zu lieben. Eines Tages fiel ihr eine Schrift in die Hand, in der stand, dass Jesus im Allerheiligsten Sakrament des Altares gegenwärtig ist. Da begann ihre Sehnsucht, täglich zur hl. Messe zu gehen. Ebenso pflegte sie die Beichte und das Rosenkranzgebet.

Ungefähr ein Jahr danach lernte sie in Straubing den Dritten Orden kennen. Wissbegierig und leidenschaftlich brachte sie sich bei der monatlichen Versammlung ein und fand durch ihre offene, fröhliche und erfrischende Art schnell Kontakt zu den älteren Mitgliedern und Gästen. Jeder spürte: Da ist ein junger Mensch, der Gott sucht und ihm immer näher kommen will, und das auf dem spirituellen Weg des Karmel.

Für Frau Schramm bedeutet die Mitgliedschaft im Dritten Orden, sich ein Leben lang auf Gott einzulassen und

sich mit seiner Hilfe darum zu bemühen, in der Liebe zu wachsen, die eigenen Sünden zu bekämpfen, über jeden Egoismus hinweg Gott und den Nächsten zu lieben, ihr Kreuz zu tragen, beharrlich zu beten, nach dem Evangelium zu leben und Jesus Christus nachzufolgen. „Ich habe das Gefühl, ständig einen steilen Berg hinaufzugehen“, sagt sie, und bekräftigt: „Seitdem ich mich Gott zugewandt habe, ist meine Freude groß.“

*Helga-Maria Jaeger T.O.Carm/  
P. Matthias Brenken*

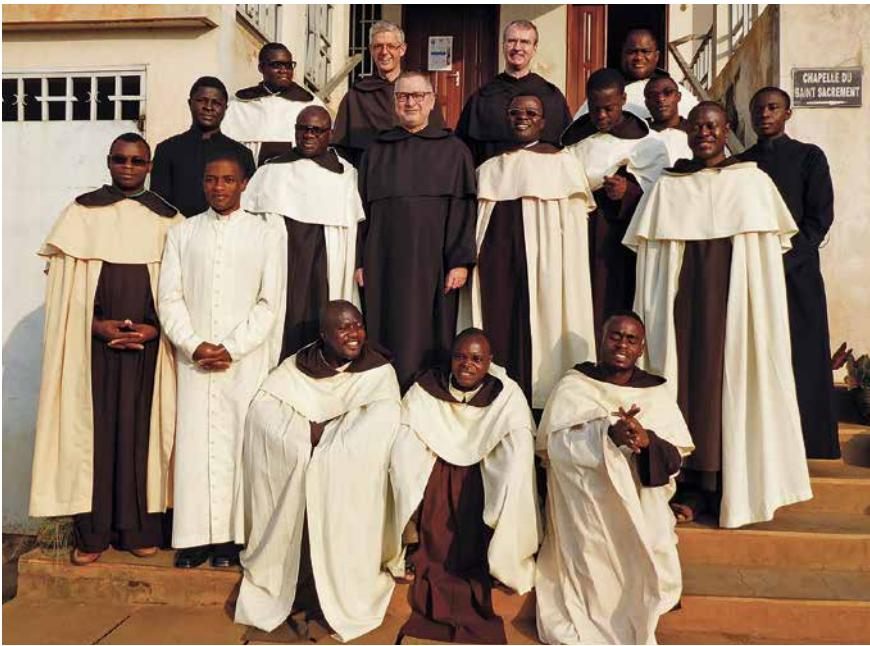


... mit Ursula Hüsken in Marienthal P. Matthias.

## VERSPRECHEN URSULA HÜSKEN

Im Juni traf sich der Dritte Orden Karmel Marienthal zu einem Wochenende im Kloster Springiersbach. Gemeinsam wurden Texte von und über Thérèse von Lisieux bedacht. Am Samstag, den 9. Juni 2018, legte Ursula Hüsken ihr Versprechen im Dritten Orden ab. Damit hat die Gemeinschaft, die sich regelmäßig im Kloster Marienthal bei Wesel trifft, jetzt sieben feste Mitglieder.

## REISE ZU DEN BRÜDERN NACH KAMERUN



*Junge Leute im Studienhaus.*

Im Laufe meines Lebens durfte ich schon viele Reisen machen, doch die Reise nach Kamerun war anders. Noch nie zuvor war ich in Afrika gewesen, einem Kontinent, von dem ich zwar in den Medien immer mal wieder gehört habe, dessen Geschichte und Kultur mir aber fremd waren. Vor meiner Reise war ich etwas nervös und angespannt gewesen, hatte Respekt vor Krankheiten wie Malaria und Delikatessen wie Schlange. (Schmeckt übrigens vorzüglich, wie ich feststellen konnte!)

Jetzt, einige Monate danach, bin ich dankbar für diese Reise, da ich wunderbare Erfahrungen mit Land und Leuten machen durfte. Von P. Jean-Pierre, dem Vertreter des Provinzials in Kamerun, und den Brüdern wurden wir gastfreundlich aufgenommen.

Der Karmelitenorden engagiert sich seit 2001 in Kamerun. Zu Beginn unter der Leitung der Niederdeutschen Provinz, und dann – nach der Fusion der beiden deutschen Provinzen – unter der Leitung der Deutschen Ordensprovinz. Das heißt konkret: Von den 9 Klöstern der Deutschen Ordensprovinz liegen zwei Klöster in Kamerun. Inzwischen ist die Delegatur auf 33 Brüder angewachsen.

In meiner Eigenschaft als Provinzial machte ich mich also für knapp zwei Wochen auf den Weg nach Kamerun. Begleitet wurde ich von P. Klaus-Rudolf und P. Matthias, zwei Brüder,

die schon mehrmals Kamerun besucht hatten und viele Brüder dort schon kannten.

Angekommen am späten Abend am internationalen Flughafen von Yaoundé, wurden wir von P. Jean-Pierre herzlich empfangen und nach Efoulane gebracht, unserem Noviziatskloster am Rande des Urwalds. Hier lernten wir am Abend noch die ganze Gemeinschaft kennen, die sich aus dem Stammkonvent, den Postulanten und Novizen zusammensetzt. An den folgenden Tagen war es dann meine Aufgabe, mit den einzelnen Gruppen zusammen zu kommen und zu sprechen. Zuerst besuchten wir aber am nächsten Tag den Sonntagsgottesdienst in der Pfarrei St. Josef, die von vier Mitbrüdern betreut wird. Noch nie habe ich einen so lebhaften Gottesdienst miterlebt. Der Gesang, die Trommeln und die Herzlichkeit der Menschen haben mir Freude bereitet.

Die kommenden Tage waren dann, wie schon gesagt, gefüllt mit Gesprächen und Besuchen bei den Brüdern in den Pfarreien St. Josef und Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel. Unter schwierigen Bedingungen sind dort unsere Brüder in der Seelsorge tätig. Die Armut der Menschen in den Gemeinden, ihr einfaches Leben, aber auch ihre Freundlichkeit und Begeisterung für den Glauben werde ich in Erinnerung behalten.

Mit Stolz zeigten uns die Brüder auch ihre Landwirtschaft. Es gibt Schweine- und Hühnerställe, Plantagen (Ananas, Kakao, Bananen) und Fischteiche, die noch nicht fertiggestellt sind. Es wird auch ein Fruchtwein produziert, der in Zukunft vermarktet werden soll und der köstlich schmeckt. So versuchen die Brüder immer mehr auch finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Es bedarf allerdings noch viel Zeit und großer Anstrengungen, um diesem Ziel näher zu kommen.

Am Nachmittag ging es dann mit P. Jean-Pierre und seinem Geländewagen in Richtung Yaoundé. Unterwegs machten wir Halt an dem Grundstück, das für die geplante Schule vorgesehen ist und am Rande der Hauptstadt liegt. Schon die Fahrt zu unserem Studienhaus in Yaoundé war ein kleines Abenteuer. Die Straßen sind in einem desolaten Zustand und erkennbare Verkehrsregeln scheint es nicht zu geben. Yaoundé ist die politische Hauptstadt von Kamerun mit ca. 3 Millionen Einwohnern. Die Stadt ist auf etwa 700 Meter Höhe in eine hügelige Landschaft eingebettet. Das eigentliche Stadtzentrum ist sehr klein, dort stehen einige Hochhäuser. Es gibt in der Stadt nur wenige Touristen und so gut wie keine touristische Infrastruktur (Restaurants, Museen, Theater). Um das Zentrum herum befinden sich gemischte Wohnquartiere, die sich bis weit ins Umland erstrecken.

Im Außenbezirk Nkol-Bisson liegt unser zweites Kloster, in dem unsere Studenten wohnen. Es ist an einem Hang gebaut und bietet Platz für ca. 30 Brüder. Von der Dachterrasse aus sieht man weit ins Land. Ganz in der Nähe befindet sich die Katholische Universität, an der die jungen Brüder studieren.

Viel Zeit nahmen auch hier wieder die Gespräche ein: mit dem Delegationsrat, den Brüdern des Stammkonventes, den Studenten. Dabei kam sehr viel Schönes und Ermutigendes zur Sprache, aber auch die Schwierigkeiten, die solch eine junge Gemeinschaft mit einem Durchschnittsalter von ca. 35 Jahren hat. Für die Zukunft planen die Brüder in Kamerun eine Schule zu bauen. Sollte dieses Projekt angegangen werden, so wird es uns viel Anstrengung abverlangen. Wichtige Partner wie MISEREOR

und die ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ENTWICKLUNGSHILFE müssen mit ins Boot geholt werden und ein guter Finanzierungsplan muss erstellt werden, damit das Schulprojekt ein Erfolg wird. Auch Ihre finanzielle Hilfe, liebe Leserin, lieber Leser, werden wir brauchen.

Was mir besonders gefallen hat, war das lebendige Treiben auf dem Fußballplatz, der auf unserem Klostergelände angelegt wurde. Mädchen und Jungen kommen am Nachmittag dort hin und werden von den jungen Brüdern trainiert. Da gibt es noch viele nicht entdeckte Talente für die deutsche Bundesliga.

Bemerkenswert war dann auch ein Treffen mit dem Dritten Orden von Yaoundè. Nach Gebet, Vortrag und Austausch wurden die Trommeln hervorgeholt und getanz. Ob wir wollten oder nicht – auch Matthias, Klaus-Rudolf und mich holte man auf die Tanzfläche. Anders als bei uns, doch mit sehr viel Andacht, wurden die Gottesdienste in der Kommunität gefeiert. Und immer wieder wurde die Trommel geschlagen. Bei einem Besuch im Zentrum der Hauptstadt besuchten wir die im afrikanischen Stil gebaute Kathedrale, einige Märkte und ein am Rande der Stadt gelegenes Benediktinerkloster. Lebendig, bunt und jung würde ich Yaoundè mit einem Satz beschreiben. Das Leben pulsiert. Ich sehe Händler, die ihre Ware am Straßenrand verkaufen, Frauen in ihren traditionell bunten Kleidern, Motorradfahrer, die zwei oder drei Personen befördern, und immer wieder viele Kinder. Trotz der immer wieder ins Auge fallenden Armut, scheinen die Menschen ihr Leben mit viel Phan-



*Der Dritte Orden zieht Frauen und Männer an.*

tasie zu meistern und dabei fröhlich zu bleiben.

Die Stadt scheint nie richtig zur Ruhe zu kommen. In der Nacht noch hört man Trommeln, Gesang und den Verkehr. (Wie gut, dass ich Ohrstöpsel eingepackt hatte!)

Ein anderes Erlebnis war der Besuch bei der Familie der Schwester von Pater Pierre, zu dem er uns mitgenommen hatte. Wir wurden von der großen Familie freundlich empfangen und bewirtet. An diesem Nachmittag erfuhren wir sehr viel über das Leben einer Familie in Kamerun. Besonders Kelly, das zwölfjährige Patenkind von Pierre, verstand es uns lebendig zu unterhalten.

Unvergessen bleibt mir der Abschiedsabend in unserem Studienhaus. Das Essen war hervorragend zubereitet und die Studenten hatten ein kleines Programm mit Sketchen, Musik und Tanz für den Abend vorbereitet. Auch hier

wurde wieder bei Gesang und Trommelklängen lebhaft getanz.

Am nächsten Tag mussten wir dann endgültig Abschied nehmen. Mit Air France ging es problemlos zurück nach Deutschland.

ALLEN BRÜDERN IN KAMERUN HERZLICHEN DANK FÜR DIE GROSSARTIGE GASTFREUND-SCHAFT!

*Peter Schröder O.Carm*

## ES GEHT WEITER: NEUE PERSPEKTIVEN FÜR UNSERE MISSION IN KAMERUN

In 17 Jahren seit unserer Neugründung in Kamerun hat sich unsere Mission dort kontinuierlich gut entwickelt. Wir haben jetzt 20 Brüder mit Ewiger Profess, die inzwischen viele Aufgaben in Kamerun selbständig und engagiert wahrnehmen. Das war unsere Erfahrung beim Besuch vom 24. 2. bis 6. 3. 2018, den Provinzial P. Peter Schröder, P. Klaus Rudolf Schenkelberger und P. Matthias Brenken machten.

### Das Noviziat in Efoulan

Hier werden heute die Novizen aus Kamerun, dem Kongo und Burkina Faso gemeinsam ausgebildet. Zugleich sind



*Provinzial P. Peter Schröder mit Postulanten und Novizen.*

## „SIEHE, DEINE MUTTER!“

auch die kameruner Postulanten hier. Damit ist das Haus voll belegt, aber für so viele Brüder doch zu klein geworden. Da die gemeinsame Ausbildung fortgesetzt werden soll, muss ein Anbau gemacht werden mit weiteren Zimmern, einem zusätzlichen Unterrichtsraum, einer Bibliothek und einer größeren Kapelle.

In der Landwirtschaft gab es im letzten Jahr wieder Probleme mit Krankheiten: die Hühner gingen alle ein, die Schweine sind zum größten Teil verendet. Es zeigt sich, dass diese Krankheiten ein hohes Risiko darstellen und oft dafür sorgen, dass kein Gewinn erzielt wird. Auch der Kakaopreis ist zurzeit sehr niedrig. Palmöl wird weiter hergestellt. Die Brüder haben die Produktion von Fruchtwein wieder aufgenommen, die einen sicheren Gewinn verspricht. Mit viel Mühe wurden im unteren Teil des Geländes vier Fischteiche ausgehoben. Es besteht die Hoffnung, dass dort eine Fischzucht erfolgreich begonnen werden kann. Die ersten Fische wurden jetzt eingesetzt.

### Das Studienhaus in Jaunde

Zurzeit haben wir nicht so viele Studenten. Deshalb hat man drei Priesterkandidaten der Diözese Bafoussam aufgenommen, die in Jaunde Philosophie studieren. Sie sind gut in die Hausgemeinschaft integriert.

Pater Pierre Kengne arbeitet an einer Promotion in Moraltheologie und hält in diesem Fach Vorlesungen an der Universität.

Wir hatten in Jaunde eine kurze Begegnung mit den Donum-Dei-Schwestern, die nach Kamerun zurückgekehrt sind. Außerdem gab es ein Treffen mit dem Dritten Orden, der in der Pfarrei Koumou seit 2014 und in der Hauptstadt seit 2015 besteht.

Eine neue Ausgabe der Zeitung „Flos Carmeli“, die die Brüder herausgeben, wurde uns überreicht.

### Die Pfarreien Efoulan und Koumou

In den beiden Pfarreien besuchten wir die Brüder und sprachen mit ihnen. Sie bilden kleine Gemeinschaften in den Pfarrhäusern, die die Seelsorge in der Pfarrei tragen. Dort lebt auch jeweils einer unserer Studenten und absolviert ein praktisches Jahr. Die Brüder hätten gern mehr Fahrzeuge zur Verfügung.

Der Orden der Karmeliten feiert alljährlich am 16. Juli das „Hochfest unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“. Einer meiner Mitbrüder hat dieses Fest einmal den „Muttertag“ der Karmelgemeinschaft genannt und hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn zum einen will der Karmel an diesem Tag in besonderer Weise Dank sagen für all die vielen Erfahrungen mütterlichen Schutzes im Laufe der Geschichte wie in der Gegenwart, den der Orden seitens Maria immer wieder empfangen hat. Zum andern aber – und das ist noch entscheidender – steht über diesem Tag Jesu Wort an Johannes *und an uns*: „Siehe, deine Mutter!“ (Vgl. Evangelium vom Hochfest: Joh 19,25-27)

Diese Weisung Jesu und die Konsequenz, die Johannes aus ihr gezogen hat – „Von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27) –, lassen klar erkennen, was Inhalt christlichen Lebens und Sinn jeder Marienverehrung ist, nämlich Jünger Jesu – Bruder bzw. Schwester Jesu zu sein. Das aber wird uns in dem Maße gelingen, wie wir Maria als Mutter annehmen; in dem Maße, wie es uns gelingt, ähnlich wie Johannes, Maria bei uns, ja in uns aufzunehmen – ihrer Lebenshal-

tung in unserem konkreten alltäglichen Leben Raum zu geben.

Die Lebenshaltung Marias aber können wir in der eine Wort fassen: *restlose Offenheit für Gott und die Mitmenschen*.

Der selige Titus Brandsma, dessen Gedenktag wir am 27. Juli begehen, hat gesagt: „Wir müssen eine andere Maria sein. Auch in uns muss Gott geboren werden.“ Und er fügte hinzu: „Bei Maria führte diese Einwohnung Gottes zum demütigen und liebevollen Dienst am Mitmenschen.“

Wenn Titus Brandsma das auch speziell von den Karmeliten gesagt hat, nimmt das nicht hinweg, dass dies für alle gilt, weil Jesu Wort an Johannes uns allen gilt. Und schließlich geht es bei dieser Offenheit ja letztlich um das eine große Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe (vgl. Mt 22,34-40). Der Karmel hat dann nur die Aufgabe, auf diese Grundwahrheit christlichen Lebens sein eigenes Schlaglicht zu werfen. Und in diesem Licht wollen wir hier miteinander bedenken, was diese Offenheit im Sinne Marias bedeutet.

Das erste, was uns an Maria auffällt, ist das ganz-Ohr-sein für Gottes Wort, sowohl für das direkt an sie gerichtete Wort, wie auch für jenes Wort, das

In Efoulan hat man die Seelsorge in einer weiteren Pfarrei übernommen. In Koumou gibt es keinen Strom und der Brunnen funktioniert zurzeit auch nicht.

### Pläne für eine Schule in Jaunde

Wir haben für den Bau einer Schule ein Grundstück in der Hauptstadt im Stadtteil Odza gekauft. In der Schule-Kommission in Kamerun wurde das Projekt weiter diskutiert.

Den Mitbrüdern haben wir deutlich gesagt, dass die Schule eine Spezialisierung im technischen Bereich haben soll, weil technische Berufe in Kamerun dringend gebraucht werden. Von der Schulform hängen auch Zuschüsse von deutschen Hilfswerken ab. Die Brüder in Kamerun schlagen einen Spezialbereich Informatik vor.

Mit der Generalversammlung der Delegation am 5. März, die noch ein-

mal viele wichtige Themen zur Sprache brachte, endete unser Besuch.

P. Matthias Brenken

## Wir gratulieren

P. Egbert Rijpkema  
17.8. 50 Jahre Priesterweihe

P. Theo Kropman  
17.8. 50 Jahre Priesterweihe

P. Willibald Gepperth  
8.9. 65 Jahre Profess

P. Eucharius Schuler  
28.9. 85. Geburtstag

P. Kleophas Londemann  
14.11. 95. Geburtstag

P. Georg Geisbauer  
29.11. 80. Geburtstag

P. Rigobert Beck  
14. 12. 80. Geburtstag

durch bestimmte Lebenssituationen an sie ergeht.

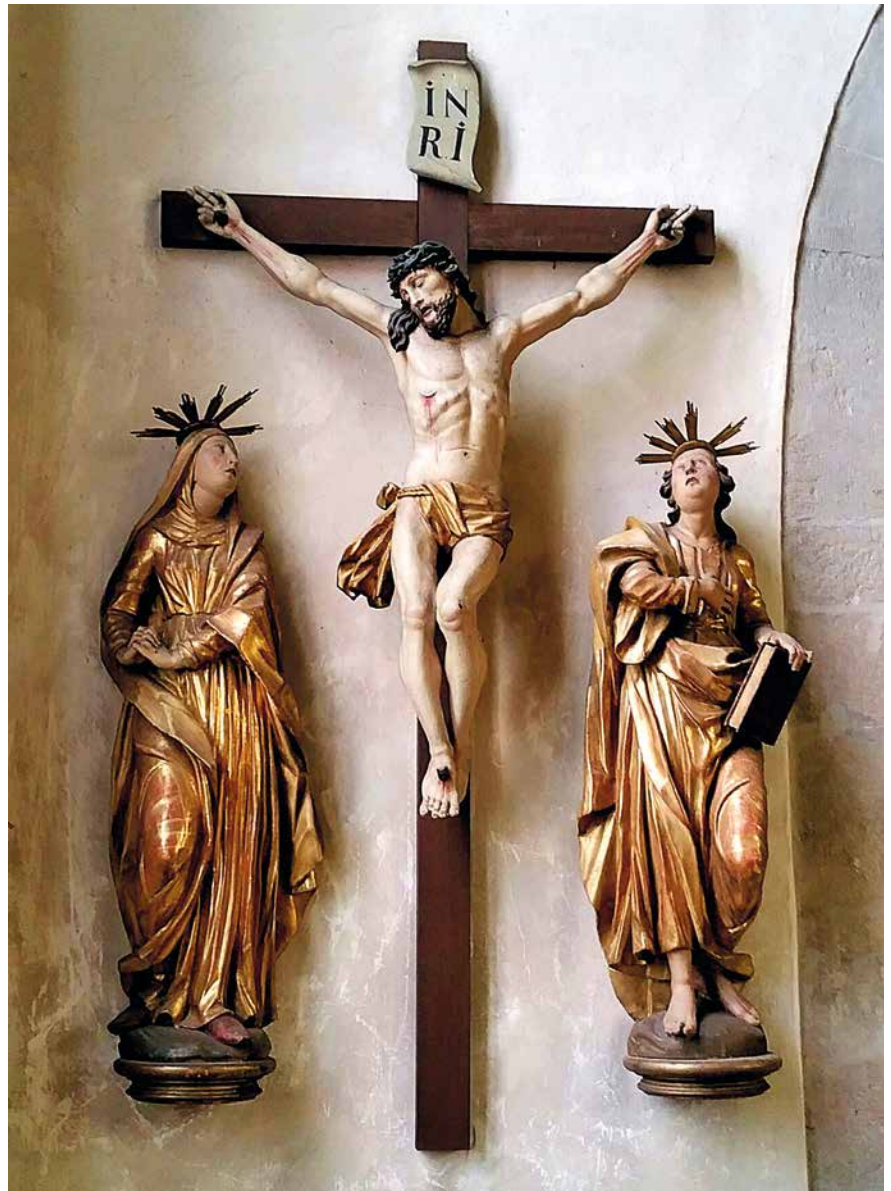
Da ist das direkt zu ihr gesprochene Wort: „Du sollst Mutter des Messias werden“, eine ungeheuerlich anmutende Herausforderung: Sie, das einfache Mädchen aus Nazareth, soll Mutter des Messias werden? Maria versteht nichts mehr: „Wie soll das geschehen?“ Und die Antwort, die sie bekommt, erhellt das Dunkel keineswegs; denn alles, was der Engel ihr sagt von der Kraft Gottes, die sie überschatten wird, bedeutet ja im Endeffekt nur soviel wie: *Mach dir keine Sorgen, Gott selbst wird schon dafür sorgen. Du aber glaube und vertraue!*

Maria nimmt diese Herausforderung an. Sie ist bereit, gleichsam einen Blank-Scheck zu unterschreiben und dann in ihrem konkreten Leben das einmal gegebene Wort mit Inhalt zu füllen. Sie ist bereit, jede Summer zu zahlen; die Gott in diesem Scheck einträgt. Hat Maria jeweils alles verstanden? Nein! Wie oft muss sie ratlos gewesen sein – ratlos auf der Flucht nach Ägypten – ratlos, als der Zwölfjährige im Tempel zurückbleibt, sie ihn drei Tage lang suchen muss und wo ihr mütterlicher Vorwurf „Kind, wie konntest du uns das antun?“ nur mit der Gegenfrage beantwortet wird: „Warum habt ihr mich gesucht?“ Warum habt ihr euch Sorgen gemacht? „Wusstet ihr nicht ...?“ Auch da wird uns keineswegs gesagt, dass bei Maria nun endlich „der Groschen gefallen“ ist, dass sie nun wusste, wieso und warum, sondern es wird lediglich gesagt. „Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2,41-52).

Wir alle haben – ähnlich wie Maria – einmal grundsätzlich Ja gesagt zu Gott. *Taufe und Firmung* sind ein solches Ja-sagen und *sich einlassen auf Gott*; sie sind auch eine Art *Blanko-Scheck*, denn wir wissen nicht, was Gott im Einzelnen, in ganz konkreten Lebenssituationen von uns verlangen wird. Im Alltag aber, wo ganz konkrete Forderungen an uns gestellt werden, sind wir oft genug in der Gefahr, hinter unseren Möglichkeiten – hinter dem, was Gott von uns erwartet, zurückbleiben.

Jesu Wort an uns ist eindeutig und klar: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein“ (Mt 5,37) und wie oft sehen wir uns im Alltag zu sogenannten Notlügen „gezwungen“.

Jesu Wort an uns ist eindeutig und klar:



*Maria und Johannes unter dem Kreuz.*

„Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt auch die andere hin“ (Mt 5,39) und doch fragen wir uns immer wieder: „Irgendwo muss doch eine Grenze sein. Wo kämen wir denn hin, wenn wir alles Unrecht gegen uns unbeantwortet ließen?“

Mit ihrer Offenheit für das direkt zu ihr gesprochene Wort hat Maria eine tiefe Verbundenheit mit dem Schicksal ihrer Mitmenschen gezeigt. Als ihr als Zeichen für ihre einmalige Mutterschaft Elisabeths gegeben wurde, hat sie aus diesem Hinweis die Aufforderung herausgehört, ihrer betagten Verwandten zu Hilfe zu eilen. Als sie auf der Hochzeit zu Kana die peinliche Verlegenheit der Brautleute bemerkte, sah sie darin einen Anruf, den Brautleuten mit ihrer Fürsprache zu helfen und ihre Not dem Herrn darzulegen ...

Dieses *Gespür-haben-für-andere* und dieses *Eintreten-für-andere* im Leben Marias will uns anspornen, ähnlich offen zu reagieren auf die vielfachen Informationen über die Not und das Leid vieler Menschen in den Medien: In vielen Ländern Afrikas bleibt der Regen aus. Dürre, Hitze und Hunger setzen den Menschen zu. Menschen sind auf der Flucht vor Terror und Gewalt und suchen Ruhe und Geborgenheit ... Auch in vielen Gesprächen mit Menschen aus unserer nächsten Umgebung erfahren wir von Armut, Krankheit und vielfältiger Not ...

Je mehr wir uns in ihr Leben vertiefen, umso mehr werden wir auch die Anrufe in unserem Lebensalltag erkennen und als unsere Mutter wird Maria uns in den jeweiligen Situationen unseres Lebens gerne zur Seite stehen.

*P. Dr. Georg Geisbauer*



*HP. Schmitt*

## Nachtvogel

Ich such´ auf der  
Karte mal wieder  
nach deinem  
momentanen Verbleib.

Nur ungefähr find´  
ich den Ort heraus,  
fern abgelegten  
hinter den großen Seen.

Noch während mein  
Finger unstedt kreist  
über den fremden  
Namen, Grenzen, Höhen,

steigt ein Nachtvogel  
auf, dich zu rühren,  
dir zu zeigen wie  
nah gleich wie weit.